

Polizeiarbeit mit psychisch belasteten Personen

Kategorisierungen, Praktiken und Prozesse in der Schweizer Sicherheitspolizei

Piñeiro Esteban  · Krzysztof Michal Skuza  · Mira Ducommun  ·
Michaël Meyer

Angenommen: 11. Oktober 2024
© The Author(s) 2024

Zusammenfassung Das ethnographische Forschungsprojekt widmet sich dem polizeilichen Umgang mit psychisch belasteten Personen, der im Schweizer Kontext bisher kaum untersucht wurde. Die empirischen Befunde der vorliegenden internationalen Studien vermitteln ein unklares und ambivalentes Bild. Insbesondere wissen wir immer noch wenig darüber, wie solche Begegnungen vor Ort ablaufen und wie Polizist*innen Personen mit psychischen Belastungen in ihrer täglichen Arbeit wahrnehmen und bewerten. Die Rekonstruktion von Praktiken und Prozessen der Kategorisierung psychischer Belastungen in ihrem organisationalen Kontext ermöglicht neue Einblicke in diesen sensiblen und anspruchsvollen Aspekt moderner Polizeiarbeit.

Schlüsselwörter Polizei · Kategorisierung · Psychische Belastungen · Organisationsethnographie · Kooperation Soziale Arbeit

✉ Piñeiro Esteban · Mira Ducommun · Michaël Meyer
Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW), Hochschule für Soziale Arbeit,
Hofackerstrasse 30, 4132 Muttenz, Schweiz
E-Mail: esteban.pineiro@fhnw.ch

Krzysztof Michal Skuza
School of Health Sciences (HESAV), University of Applied Sciences and Arts Western Switzerland
(HES-SO), Avenue de Beaumont 21, 1011 Lausanne, Schweiz

Police work with persons in a state of mental disturbance

Categorizations, practices and processes in the Swiss security police

Abstract The ethnographic research project on how the police deal with persons in a state of mental disturbance addresses an aspect of police work in Switzerland that has hardly been investigated to date. The empirical findings of existing international studies convey an unclear and ambivalent picture of police actions. In particular, we still know little about how such encounters take place on the street and how police officers perceive and evaluate people in a state of mental disturbance in their daily work. The reconstruction of practices and processes of categorizing mental health issues in the organizational context provides new insights into this sensitive and demanding aspect of modern police work.

Keywords Police · Categorization · State of mental disturbance · Organizational ethnography · Social work cooperation

1 Polizeiliche Begegnungen mit psychisch belasteten Personen

Die Schweiz zeichnet sich durch einen ausgeprägten Polizeiföderalismus aus. Zwar verfügen die Kantone über die Polizeihochheit. Die 26 kantonalen Polizeien teilen ihre Aufgaben jedoch mit rund 300 städtischen und kommunalen Polizeien, die ebenfalls für die öffentliche Sicherheit und Ordnung zuständig sind. Das Aufgabenspektrum umfasst kriminalpolizeiliche Aufgaben wie auch Hilfeleistungen, zu denen mitunter Kriseninterventionen und polizeiliche Erste Hilfe zählen (Waddington 1999; Feltes 2011). Polizeiarbeit mit psychisch belasteten Personen kommt dabei besondere Aufmerksamkeit zu. Im Vereinigten Königreich, in Wales, den USA und in Australien wird bis zu 40 % der Arbeitszeit für die polizeiliche Bewältigung von Problemen aufgewendet, die die psychische Gesundheit ihrer Adressat*innen betreffen (McDaniel et al. 2020). In solchen Situationen scheint die Polizei in ihrer „quasi social role“ (Wolff 2005) hervorzutreten und Aufgaben eines „de facto mental health provider“ (Patch und Arrigo 1999, S. 50) oder eines „streetcorner psychiatrist“ (Teplin und Pruett 1992) wahrzunehmen.

Wissenschaftliche Studien vermitteln ein unklares und ambivalentes Bild des polizeilichen Handelns mit psychisch belasteten Personen: Auf der einen Seite werden deeskalierende und weiche Umgangsformen festgestellt, mit denen mitunter auch ein hilfe- und beziehungsorientierter Ansatz soziopaternalistischer Prägung verfolgt wird (Schulenberg 2016, S. 477; Wood et al. 2017). Auf der anderen Seite präsentiert sich ein autoritärer und repressiver Eingriff, der mit Tendenzen zur Kriminalisierung der Betroffenen einhergeht (Wallace 2020; Baker und Pillinger 2019). Es mag deshalb kaum verwundern, dass polizeiliche Begegnungen mit psychisch belasteten Personen inzwischen als ein sensibler und anspruchsvoller Aspekt moderner Polizeiarbeit anerkannt werden.

Trotz der zunehmenden Zahl internationaler wissenschaftlicher Studien wissen wir immer noch wenig darüber, wie solche Begegnungen vor Ort ablaufen und wie Polizist*innen Personen mit psychischen Belastungen in ihrer täglichen Ar-

beit wahrnehmen, einordnen und bewerten (Wallace 2020; Kerr et al. 2010). Diese Forschungslücke gilt es insbesondere für den Schweizer Kontext zu schließen. Angesichts der vorliegenden wissenschaftlichen Ergebnisse sowie wachsenden gesellschaftlichen Forderungen nach einem sensiblen und reflektierten Vorgehen der Polizei (Cummins 2020), rücken die polizeilichen Interaktionen mit psychisch belasteten Personen in den Fokus.

2 Erkenntnisinteresse

Im vom Schweizerischen Nationalfonds finanzierten Forschungsprojekt¹ konzentrieren wir uns auf polizeiliche Kategorisierungspraktiken und organisationale Prozesse, mit denen psychische Belastungen, Krisen oder Erkrankungen zugeschrieben und für die polizeiliche Arbeit bedeutsam gemacht werden. Psychische Belastungen konzipieren wir als ein Ergebnis interaktiver situierter Praktiken der Humandifferenzierung (Hirschauer 2017; Piñeiro et al. 2021), die organisational prozessiert und auch verfestigt werden können. Das Forschungsinteresse gilt dem Zusammenhang zwischen der Herstellung von psychischen belastungs- bzw. krankheitsbezogenen Kategorisierungen und polizeilichen Arbeitsprozessen, die in ihrem wechselseitigen Verhältnis untersucht werden. So weisen etliche empirische Studien darauf hin, dass psychische Erkrankungen oder psychisch belastete Personen im Polizeikontext unterschiedlich wahrgenommen werden (Bohrman et al. 2018). Erfahrungswissen und informelle Regeln spielen dabei eine zentrale Rolle. Entsprechend vielfältig gestaltet sich der Umgang mit psychisch belasteten Personen im Polizeialltag (Schulenberg 2016; Schaefer Morabito und Socia 2015).

Um diese Nuancen zu rekonstruieren und in ihrem breiteren gesellschaftlichen Kontext zu verorten, interessiert auch das Zusammenspiel mit weiteren polizeifeldspezifischen Differenzierungen (kriminologische, juristische, territoriale, soziale), Kategorisierungen von weiteren involvierten Professionen oder Organisationen (Notfallpsychiater*in, Krankenhauspersonal, Sozialarbeiter*innen) sowie Zuschreibungen von zivilen Akteur*innen (Angehörige, Nachbarn usw.). Ein besonderes Augenmerk liegt auf der Zusammenarbeit zwischen Akteur*innen der Sicherheitspolizei und Fachkräften in der Gesundheitsversorgung und im Feld der Sozialen Arbeit.

3 Forschungsdesign

Die 42-monatige vergleichende Organisationsethnographie umfasst vier Fallstudien in je zwei Deutschschweizer und zwei Westschweizer Kantonen. Im Zentrum stehen teilnehmende Beobachtungen in unterschiedlichen Abteilungen der Polizeiorganisationen, so etwa die Patrouille und die Einsatzzentrale, der Polizeiposten

¹ Das Forschungsprojekt „Policing emotionally disturbed persons. Ethnographic perspectives on interactional and organizational categorizations in Swiss security police“ (SNF-Nr.: 212713) läuft von August 2023 bis Januar 2027.

(Polizeidienststelle) oder das Community Policing. Neben teilnehmender Beobachtung kommen vier weitere methodische Ansätze zum Einsatz: halbstandardisierte Expert*inneninterviews und ethnographische Interviews mit Mitarbeiter*innen unterschiedlicher Polizeiabteilungen, Dokumentenanalysen und Fokusgruppengespräche in Polizeiorganisationen. Um für die kontrastierenden Analysen eine größere Varianz von Polizeikontexten zu erhalten, werden die Ergebnisse der ethnographischen Fallstudien durch Expert*inneninterviews in weiteren 8 bis 12 Polizeiorganisationen in verschiedenen Schweizer Kantonen ergänzt. Die Datenanalyse ist am induktiven, prozesshaften Forschungsstil der Grounded Theory orientiert, bei dem Datenerhebung und Datenanalyse als iterative Schritte eng miteinander verknüpft sind (Strauss und Corbin 1996). Die Forschung liefert nicht nur Hinweise darauf, wie sich der polizeiliche Umgang mit psychisch belasteten Personen in der Praxis gestaltet. Sie bietet auch Anschlusspunkte an breiter gelagerte Fragen und Reflexionen zur gesellschaftspolitischen Position der Polizei.

Funding Open access funding provided by FHNW University of Applied Sciences and Arts Northwestern Switzerland

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

Literatur

- Baker, D., & Pillinger, C. (2019). Deaths after police contact involving people with mental health issues. In J. McDaniel, K. Moss & K. Pease (Hrsg.), *Policing and mental health. Theory, policy and practice* (S. 106–124). London: Routledge.
- Bohrman, C., Wilson, A., Watson, A., & Draine, J. (2018). How police officers assess for mental illnesses. *Victims & Offenders*, 13(8), 1077–1092.
- Cummins, I. (2020). Policing, vulnerability and mental health. In J. McDaniel, K. Moss & K. Pease (Hrsg.), *Policing and mental health. Theory, policy and practice* (S. 183–200). New York: Routledge.
- Feltes, T. (2011). Soziale Arbeit und Polizei. In H.-U. Otto & H. Thiersch (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit* (S. 1349–1355). Basel: Reinhardt.
- Hirschauer, S. (Hrsg.). (2017). *Un/doing Differences. Praktiken der Humandifferenzierung*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Kerr, A., Morabito, M., & Watson, A. (2010). Police encounters, mental illness and injury: an exploratory investigation. *Journal of Police Crisis Negotiations*, 1(10), 116–132.
- McDaniel, J., Moss, K., & Pease, K. (Hrsg.). (2020). *Policing and mental health: theory, policy and practice*. New York: Routledge.
- Patch, P., & Arrigo, B. (1999). Police officer attitudes and use of discretion in situations involving the mentally ill. The need to narrow the focus. *International Journal of Law and Psychiatry*, 22(1), 23–35.

- Piñeiro, E., Koch, M., & Pasche, N. (2021). *Un/doing Ethnicity im öffentlichen Dienst. Ethnografien zum ethnischen Differenzieren am Beispiel von Jugendamt und Polizei*. Zürich: Seismo.
- Schaefer Morabito, M., & Socia, K. (2015). Is dangerousness a myth? Injuries and police encounters with people with mental illnesses. *Criminology & Public Policy*, *14*(2), 253–276.
- Schulenberg, J. (2016). Police decision-making in the gray zone: The dynamics of police-citizen encounters with mentally ill persons. *Criminal Justice and Behavior*, *43*(4), 459–482.
- Strauss, A., & Corbin, J. (1996). *Basics of qualitative research. Grounded theory procedures and techniques*. Newbury Park: SAGE.
- Teplin, L., & Pruett, N. (1992). Police as streetcorner psychiatrist. Managing the mentally ill. *International Journal of Law and Psychiatry*, *15*(2), 139–156.
- Waddington, P. (1999). *Policing citizens: authority and rights*. London: UCL Press.
- Wallace, W. (2020). Exploring police response and interaction with people with mental illness in Guyana. *Policing and Society*, *30*(10), 1226–1242.
- Wolff, N. (2005). Community reintegration of prisoners with mental illness: A social investment perspective. *International Journal of Law and Psychiatry*, *28*(1), 43–58.
- Wood, J., Watson, A., & Fulambarker, A. (2017). The „Gray Zone“ of police work during mental health encounters: findings from an observational study in Chicago. *Police Quarterly*, *20*(1), 81–105.

Hinweis des Verlags Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.